



## ÜBER FENSTERDEKORATION

von RUDOLF TRUNK

Als zu Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts eine höhere Werthschätzung mittelalterlicher Kunst Platz zu greifen begann, nachdem auf Anregung von Gœthe und Schlegel, die Brüder Boisserée zu Köln, die erreichbaren Reste «alt-deutscher» Malerei, die bis dahin kaum beachtet wurden, zu sammeln begannen, zeigte sich wohl in Folge dieser Sammelbestrebungen und angeregt durch die zahlreichen Werke allenthalben Interesse für die Glasmalerei. Jahrhunderte lang hatte dieser wichtige Zweig der dekorativen Kunst geblüht, bis veränderte Kunstanschauung und die Entwicklung anderer Techniken ihn verdrängten und fast gänzlich in Vergessenheit gerathen liessen. Aber jene Künstler, die mit zähem Fleiss die verloren gegangene Technik zu üben begannen, um nach mühseligen und langwierigen Versuchen den Geheimnissen der alten Meister auf die Spur zu kommen, griffen den Faden unglücklicher Weise da auf, wo er gerissen war; sie fassten jene Periode der Kunst ins Auge, die ihr den Verfall gebracht hatte. Alle versuchten sich in der Anwendung von Schmelzfarben auf hellem Glas in dem Bestreben, Staffeleibilder in die Glastechnik zu übertragen.

Auch die anfangs erwähnten Sammler verfielen dem gleichen Irrthum, indem sie einen Theil der alten Gemälde ihrer Sammlung auf Glas copieren liessen. Es dauerte bis zur Mitte des Jahrhunderts, bis es der Glasmalerei gelang, das verlorene Gebiet zurückzuerobern. — Dieser Erfolg würde vielleicht schon früher erreicht worden sein, wenn die Vertreter dieser Kunst nicht immer wieder ihr

Bestreben darnach gerichtet hätten, die Technik der Oelmalerei nachzuahmen. Die Meister des Mittelalters legten ihrer Kunst in richtiger Erkenntniss ihrer Grenzen weise Beschränkung auf, aber eben diese Beschränkung wurde vielfach als Zeichen künstlerischer und technischer Impotenz gedeutet. Seitdem machte die Glasmalerei — es sei hier von der profanen gesprochen — alle Stilwandlerungen unseres Kunstgewerbes mit. Als die Renaissance mit allen ihren Nüancierungen unser kunstgewerbliches Sinnen und Trachten ausfüllte, richtete der Glasmaler sein Augenmerk auf die Werke des 15. Jahrhunderts und copierte sie mit allen ihren zeichnerischen Fehlern und Verschrobenheiten; seinen höchsten Ehrgeiz setzte er darein, mit seiner Copie dem Original so nahe zu kommen, dass sich möglicherweise ein Sammler täuschen liess. Während also ein Theil der Glasmaler in dem getreuen Copieren archäologisch interessanter Abnormitäten das höchste Ziel seines Könnens betrachtete, wollte der grössere Theil und mit ihm das kunstverständige Publikum, dass nur Werke einer früheren Periode künstlerischer Verwerthung würdig seien. Allmählich brach sich aber die Erkenntniss Bahn, es müsse den mittlerweile zu grösserer Vollkommenheit gediehenen Malmitteln Rechnung getragen werden und Composition und Behandlung müsse den Stempel unserer Zeit tragen. Gegen letztere Ansicht ist wohl nichts einzuwenden, denn für eine archäologische Nachahmung mittelalterlicher Manieren sind die Malmittel, sowohl der Farben als der Gläser, zu mächtig geworden. Wenn nun die jetzigen Maler